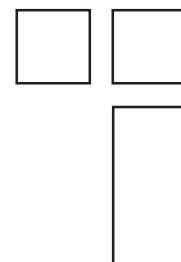




Der Umwelt Brief

aus der Evang.-Luth. Kirche
in Bayern



Der Beauftragte für Umweltfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Nr. 31 Juli 2004

Fledermaus und Turmfalke in der Kirche zuhause

Kirche und Fledermäuse - das ist die Geschichte einer nicht immer wunderbaren Freundschaft. Die christliche Malerei stellte die guten Engel mit Vogelflügeln dar. Die bösen Engel, die sich gegen Gott em-

pörten, bildete man mit Fledermausflügeln ab. Seit Menschen in unserem Land Kirchen bauen, werden diese von den Fledermäusen als Quartiere genutzt. In den großen, im Sommer warmen Dachstühlen konnten sie Jahrhunderte lang ungestört ihr Unterkommen finden. Seit man begann, diese Dächer zu erneuern und zu isolieren und gegen jegliche Lebewesen hermetisch abzudichten, zerstörte man in zunehmenden Maße die Quartiere der Fledermäuse.

Im April/Mai fliegen die Weibchen in die ihnen bekannten Kirchendächer ein. Über viele Generationen hinweg wird immer wieder das gleiche Dach genutzt. Sie schließen sich zu „Wochenstuben“ zusammen. Die Männchen suchen sich eigene „Hangplätze“. Ungefähr Mitte Juni werden die Jungen geboren. Jede Fledermausmutter bringt nur ein Junges im Jahr zur Welt, das sie dann ca. fünf bis sechs Wochen säugt. Danach sind die Jungtiere selbstständig und verlassen etwa im August meist nach den Müttern ihre Kinderstube.

Die typische „Bewohnerin“ der Kirchendächer ist das Große Mausohr *Myotis myotis*. Die Tiere hängen dort in der Regel gut sichtbar in großen Pulks dicht beisammen zwischen den Sparren. Die Koloniegroßen sind seit Jahren rückläufig: Konnte man früher 1000 und mehr Tiere zählen, hat man heute mit 250 bis 300 Mausohren schon ein gut frequentiertes Quartier.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Umweltschützer, das sind doch die, die Kröten über die Straße tragen!“ Dieses Image vom spleenigen, weltfremden Idealisten, der den Wirtschaftsaufschwung durch Umweltauflagen hemmt, haftet Menschen in der Umweltarbeit leicht an. Müssen wir uns diesen Schuh anziehen? In diesem Heft befassen wir uns mit der Frage, wie Artenschutz in der Kirche aussehen kann, mit welchem Ziel und mit welcher ethischen Begründung er von Christen betrieben wird.

Noch eine erfreuliche Neuigkeit: In der Umweltbriefredaktion unterstützt nun die Geoökologin und Umweltberaterin Christina Mertens mit ihrer Fachkompetenz tatkräftig das Theologenteam.

Es grüßt Ihr

Seltene Gäste

Die Wimperfledermaus *Myotis emarginata* hängt im Sommer in kleinen Gruppen, Cluster genannt, im Kirchendach frei an den Dachsparren oder im Firstbereich.

Meist gut versteckt in Holzspalten und oft nicht entdeckt, lebt das Graue Langohr *Plecotus austriacus* in den Kirchendächern. Mit einer Körpergröße von ungefähr 5 cm, aber einer Ohrlänge von 3,5 cm, ist es eine der attraktivsten heimischen Fledermausarten.

Auch die Große Hufeisennase *Rhinolophus ferrumequinum* fühlt sich im Kirchendach wohl. Diese Art zählt zu den bedrohtesten Fledermäusen in Deutschland. Ihr Bestand ist bis auf ganz

wenige Ausnahmen völlig zusammengebrochen.

Die Kleine Hufeisennase *Rhinolophus hipposideros* ist, ebenfalls frei und meist einzeln hängend, in Kirchendächern zu finden und benötigt unbedingt einen freien Einflug. Auch sie ist in ihren Beständen besonders gefährdet.

merbei Holzschutzaktionen auf. Aber auch hier gibt es durchaus fledermausfreundliche Maßnahmen. Jedes Quartier, jede Einflugöffnung und jede Örtlichkeit ist anders. Eine rechtzeitige Absprache mit Fledermausfachleuten ist dringend geboten, damit der richtige

von Elstern und Krähen. Auch auf Bäumen und in großen Sträuchern brütet der Turmfalke. In Siedlungsbereichen, vor allem in Städten, bevorzugt er hohe Türme und nimmt gerne künstliche Nisthilfen an, er ist sehr anpassungsfähig. Die Stadtnähe bedeutet, dass er zum Teil weite Nahrungsflüge unternehmen muss, um an seine bevorzugte Beute, die Mäuse, zu gelangen. Er frisst aber auch Insekten und Reptilien, gelegentlich auch geschwächte Vögel und junge Tauben.

Nisthilfen bereitstellen

Als Nisthilfe hinter einem Mauerdurchbruch oder Fenster an einem Kirchturm eignet sich ein Holzkasten ca. B60 x L50 x H50cm. Die Rückseite sollte man öffnen können, damit man den Kasten nach ein paar Jahren leichter reinigen kann. Eine 10 mm Bohrung auf dieser Rückseite dient als „Spion“ für Beobachtungen des Betreuers. Zur Einstreu – wichtig, damit das Weibchen eine kleine Mulde scharren kann –, eignet sich rundkörniger Sand, vermischt mit Hobelspänen. Als Anflugs- und Sitzwarte kann ein wetterbeständiges Brett oder Rundholz, das etwa 20 Zentimeter nach außen ragt, angeboten werden.

Bei der Montage ist es zweckmäßig, ein Gitter oder Brett mit anzufertigen, mit dem man den Kasten vorübergehend gegen Tauben wieder verschließen kann, falls er vom Turmfalke nicht sofort angenommen wird. Im Handel gibt es auch fertige Kästen aus Holzbeton. Sie sind auch zur Anbringung an Fassaden geeignet.

Werner Reuter

Beratung und Informationen bei:

Margarete und Anton Kistler,
Tel./Fax: 089 / 642 27 56

Dr. Irene Frey-Mann,
Tel.: 089 / 15 97 0590

Das aktuelle Umweltlexikon

Die Roten Listen

Rote Listen sind Verzeichnisse ausgestorbener, verschollener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, Pflanzengesellschaften sowie Biotoptypen und Biotopkomplexe. Sie sind wissenschaftliche Fachgutachten, in denen der Gefährdungstatus für einen bestimmten Bezugsraum dargestellt ist. Sie bewerten die Gefährdung im Vergleich zur Situation etwa um das Jahr 1850.

Rote Listen...

- dienen der Information der Öffentlichkeit über die Gefährdungssituation der Arten und Biotope;
- sind als ständig verfügbare Gutachten Argumentationshilfe für raum- und umweltrelevante Planungen;
- zeigen Handlungsbedarf im Naturschutz auf;
- erhöhen den politischen Stellenwert des Naturschutzes;
- sind Datenquelle für gesetzgeberische Maßnahmen und internationale Rote Listen;
- zeigen weiteren Bedarf für Forschung auf.

Rote Listen werden in der Regel von den Naturschutzverwaltungen erarbeitet bzw. herausgegeben.

In Deutschland sind vor allem die Roten Listen des Bundes und der Bundesländer von Bedeutung.



Der Turmfalke
Falco tinnunculus

Vorsicht bei Baumaßnahmen

Vielfältig sind die Möglichkeiten, Fledermausquartiere zu schützen.

Bei Umbauten ist auf den Zeitpunkt der Bautätigkeit zu achten um die Tiere, die ja nicht das ganze Jahr anwesend sind, möglichst nicht zu stören.

Wichtig ist, dass der Hangplatz erhalten und das Mikroklima nicht zu stark beeinträchtigt wird.

Die Einflugöffnungen sollten vor Baubeginn bekannt sein, damit sie erhalten bleiben. Taubengitter versperren den Fledermäusen die Einflugmöglichkeit, dabei würde es genügen für sie einen kleinen Spalt (Schlitz) offen zu halten. Probleme tauchen zudem im-

Zeitpunkt und die richtigen Mittel gewählt werden.

Wie die Erfahrung zeigt, lassen sich immer Lösungen finden, die für alle akzeptabel und für die Fledermäuse hilfreich sind!

Der Turmfalke

Der Turmfalke *Falco tinnunculus*, einst ein häufiger Vogel, steht neuerdings auf der Liste der gefährdeten Brutvögel Europas. Typisch für ihn ist sein Rüttelflug. Auf der Stelle fliegend sucht er mit seinen scharfen Augen den Boden nach Mäusen ab.

Der Turmfalke ist eigentlich ein Felsenbrüter und wohnt in Felspalten, Felshöhlen, Felsnischen und Kirchtürmen. Er baut kein Nest, sondern benützt alte Nester von anderen Vögeln, z.B.

Neulich in der Arche

Die Kirche kann ein Haus für alle Kreaturen sein

Neulich saß ich auf der Arche, ja, tatsächlich: Kein Traum und keine Vision, auch die Sintflut war nicht wieder angebrochen, aber es war trotzdem eine wirkliche, aus Holz gezimmerte Arche: Mit einem Schiffsrumpf, mehreren Decks und einem schützenden Dach. Zugegebenermaßen war sie etwas kleiner geraten, um auch nur einen Bruchteil der Abertausenden von Tier- und Pflanzenarten auf unserer Erde mitzunehmen: Im „Wildnisgarten“ des Schlosses Wiesenfelden, der Tagungsstätte des Bund Naturschutz im Vorderen Bayerischen Wald steht sie als Baumhaus, Teil eines umweltpädagogischen Angebots, das sich vor allem an Kinder richtet.

Verkehr, leicht ins Hintertreffen. In der europäischen Flora und Fauna macht sich die Klimaveränderung bemerkbar: Die Höhengrenzen für viele Alpenpflanzen steigen an - für die bislang weiter unten wachsenden ein Vorteil, die oberen und höchsten werden jedoch den heraufwandernden „Neusiedlern“ irgendwann nicht mehr weiter nach oben ausweichen können und zwangsläufig aussterben. Außerdem wandern wärmeliebende Vogel- und Insektenarten aus den Mittelmeerländern nach Mittel- und Osteuropa ein - ein weiterer Beleg für die menschengemachten Veränderungen. Anderswo auf der Erde ist das Geschehen noch deutlicher und dramatischer:

ner Art“), zum „Biotopverbund mit Kirchgrund“ im Landkreis Hof mit vielfältigsten Lebensräumen bis zum Seminar- und Beratungsprojekt „Ein Haus für alle Kreatur“ und allem was ohnehin in den Gemeinden für Schleiereule, Fledermaus, Storch & Co geschieht.

Vor der eigenen Haustür anfangen

Wir sollten nicht müde werden, den Weg weiterzugehen: Wo ist ein Stück Kirchenland, das bei der Neuverpachtung vielleicht mit dem Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) verknüpft werden kann? Wo ist ein Stück Kirchgrund, das niemand mehr nutzt und das deshalb in Zusammenarbeit mit Naturschutz- und Landschaftspflegeverbänden zu einem wertvollen Lebensraum entwickelt werden kann? Gibt es ein Grundstück am Bach, dem wir erlauben, sich zu einem natürlichen Uferstreifen zu entwickeln? Lässt sich der gute Brauch wieder beleben, zur Taufe, Hochzeit etc. einen Baum zu pflanzen?

Auch außerhalb von Kirchgrund gibt es Ansatzpunkte für kleine „Archen“: Alte Bäume müssen nicht gleich entfernt werden, sondern können mit Sachverstand begutachtet und dann entsprechend gepflegt werden.

Ein bisschen „Wildnis“ an Kirche und Gemeindehaus sollte einfach wachsen dürfen. Bewundern wir nicht gerade bei unseren südlichen Nachbarn in Europa diese Art der „Gartenkunst“?

Es gibt ja auch auch Ermutigendes zu berichten: Dem Weißstorch geht es in Deutschland wieder besser als vor Jahrzehnten, viele seiner Horste sind auf Kirchtürmen.

Uli Herbst, der Mann mit dem australischen Hut,

kann 2005 auch wieder gebucht werden. Er kommt mit seinem rollenden Umweltstand zu Gemeindefesten und bietet Materialien für die Umweltarbeit an. Bitte rechtzeitig unter Tel.: 09339 / 991401 anrufen (abends).

„Bebauen und bewahren“

Für einige „alten Hasen“ in der kirchlichen Umweltarbeit mag manches davon nach „altem Wein in alten Schläuchen“ klingen, doch die Ansatzpunkte und die Notwendigkeit zu handeln sind hoch aktuell und nicht zuletzt naheliegend: Wer, wenn nicht wir „von Kirchens“ sollte „bebauen und bewahren“ ernst nehmen und dafür mindestens auf „eigenem“ Grund und Boden Sorge tragen?

Für die weniger Auffälligen im Tierreich (etwa Käfer, Ameisen, Heuschrecken) oder die „stummen“ Pflanzen ist ungleich mehr zu tun, weil sich ihr Schwinden nur bei genauerem Hinsehen bemerkbar macht, und wir bei Maßnahmen und Aktionen „in die Fläche gehen“ müssen.

Wir müssen diese Schritte gehen: Artenschwund ist ein Zeichen für die „negative Globalisierung“ verschiedenster Umweltprobleme und Nutzungskonflikte. Das Bewusstsein und die Erkenntnis, dass Arten- bzw. Lebensraumschutz eine „positive Globalisierung“ ist, die über Konfessions- und Religionsgrenzen hinausgeht, sollte uns weiter tragen, auf der Grundlage unseres Glaubens nicht müde zu werden.

Vielleicht fällt es uns in diesen Tagen schwerer, „dran“ zu bleiben: Gerade aber unser Glauben hat schöne Bilder wie die Arche für das, was der Welt und allen Geschöpfen dient.

Werner Rehklau



Kirche in Affalterthal: „Lebensmittelpunkt“ in einer lebenswerten Kulturlandschaft mit Platz für Mensch, Tier und Pflanze

In diesem Garten, der eher ein kleiner Urwald ist, leben auch Wildkatze und Luchs (allerdings im Gehege), unter mir äste Damwild, um mich unzählige zwitschernde Vögel, alte Bäume, Blumen, Gräser: ein Hauch von Paradies. Wer es besucht, erkennt schmerzlich deutlich, dass es viel zu wenige solcher „Archen“ gibt.

Artenverschiebung in Mitteleuropa

Das Artensterben ist sehr real und gerät neben den vermeintlich größeren ökologischen Problemen, z.B. Klima, Energie,

Viele Arten im Regenwald sterben aus, bevor sie überhaupt entdeckt werden, von den Ozeanen ganz zu schweigen! Kaum vorstellbar, aber das Verschwinden der Arten von unserem Erdball vollzieht sich im Minuten- und Stundentakt...

Artenschutz auf evangelisch

Es ist tröstlich, dass wir in der evangelischen Umweltarbeit schon Weitreichendes anstoßen konnten, was dem entgegenwirkt: Der Bogen reicht von den Mhlbeeren im Frankenjura („Ein jeder Baum nach sei-

Weltweit schwindet der Artenreichtum

Absichtserklärung von Rio nahezu wirkungslos

1,75 Millionen Arten sind bislang wissenschaftlich bekannt und erfasst. Nach Schätzungen ist dies allerdings lediglich ein Achtel der tatsächlich auf der Erde lebenden Spezies. Gläubt man der Bilanz des 7. UN-Gipfels zum Schutz der Artenvielfalt, der am 20. Februar 04 in Kuala Lumpur endete, sterben davon gegenwärtig weltweit täglich 130 Tier- und Pflanzenarten aus.

Von Bonn bis Kuala Lumpur Bereits 1992 formulierte man auf dem Gipfeltreffen in Rio de Janeiro eine UN-Konvention zum Erhalt der biologischen Vielfalt. 187 Unterzeichnerstaaten verpflichteten sich zu zahlreichen Maßnahmen, doch die politische Absichtserklärung führte kaum zu konkreten Schritten. Vor allem die aufstrebenden asiatischen Nationen, aber auch von Norwegen, Island und Australien ignorieren die Konvention weitgehend; die USA haben sie gar

nicht erst ratifiziert. So stehen derzeit zwar 0,5 % der Ozeane und 12 % der weltweiten Landfläche unter Schutz. Dennoch sind sie nur zu einem geringem Teil wirklich sicher vor illegaler Nutzung, Holzschlag, Jagd und Fischerei.

Ein übriges tut in vielen Gegenden die Invasion von Tier- und Pflanzenarten, die aus anderen Gegenden der Welt eingeschleppt werden und ermangels natürlicher Feinde die heimische Flora und Fauna mitunter völlig verdrängen können.



Bedrohte Art:
Weißstorch

Schutz der Ozeane

Auf der Konferenz in Kuala Lumpur setzte man sich nun das Ziel, den Weiterbestand aller Ökosystemtypen sicherzustellen, die auf der Welt bestehen. Entsprechende Schutz-zonen sollen bis 2010 auf dem Land, bis 2012 für die Ozeane eingerichtet werden. Tiefseebereiche eingeschlossen, die zwar 40 % der Erdoberfläche ausmachen, bislang aber aus Schutzbemühungen völlig ausgeklammert waren. Allerdings stehen von den gut 25 Mrd. €, die man für Einrichtung und Unterhalt dieser Schutz-zonen benötigen würde, gegenwärtig nur gut 20 % zur Verfügung.

Verlust unbekannter Arten

So droht die Artenvielfalt in Ozeanen und Regenwäldern, in denen der Löwenanteil der noch nicht wissenschaftlich erfassten Arten lebt, schneller ausgerottet als entdeckt zu werden: Rund 300 schwimmende Fischfabriken, überwiegend aus Europa und Russland, die ihre Netze in 2.000 Metern Tiefe mit tonnenschwerem Gerät über Kaltwasser-Korallenriffe ziehen, zerstören alles, was ihnen in den Weg kommt. Und alljährlich geht den äquatorialen Urwäldern weiterhin eine Fläche von rund 20 Millionen Hektar verloren.

chm



Bedrohte Art: Blauer Eisenhut

chm

Artenschutz in alten Mauern

In Fugen und Ritzen alter Gemäuer haben oftmals Fledermäuse, Eidechsen und Schlangen, seltene Vogel- und Insektenarten sowie hoch spezialisierte Pflanzenarten ihren Unterschlupf gefunden. Unterschiedliche Licht-, Feuchtigkeits- und Substratverhältnisse lassen dabei eine große Vielfalt an Kleinstlebensräumen entstehen, die bei Sanierungsmaßnahmen häufig zerstört werden.



Bedrohte Art:
Hirschkäfer

Daher beauftragte das Bayerische Landesamt für Denkmalschutz ein Forschungsprojekt, das die Interessen von Naturschutz und Denkmalpflege zu verbinden sucht. Am Beispiel der Festung Rosenberg entstand so ein Leitfaden, der auch für **Erhalt und Sanierung alter Kirchen und Friedhofsgemäuer** interessant ist: Unter anderem besagt er, dass eine Vollverfügung aus denkmalpflegerischer, ökologischer und ökonomischer Sicht verzichtbar ist. Die Mauervegetation, wichtiger Lebensraum auch für viele Tierarten, sollte bei Sanierungen ebenfalls weitgehend erhalten bleiben.

Die Federführung des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekts lag bei der Stadt Kronach, die dafür mit der Universität Bamberg sowie der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken/ Schloss Mitwitz kooperierte. Der Leitfaden ist anzufordern beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, www.blfd.de. Praktische Anschauung gibt der Lehrpfad „Mauerweg“, der von der Festung Rosenberg durch die Altstadt von Kronach führt. chm

Artenschwund in Bayern

Laut Presseerklärung des bayerischen Innenministeriums vom 15.04.04 gibt es in Bayern mehr Straßen als Erholungsgebiete: 4,6 % der Fläche des Freistaats werden als Verkehrsflächen genutzt, nur 2,5 % stehen den Bürgern für die Erholung zur Verfügung. Innenminister Günther Beckstein findet das nicht beunruhigend, da weiterhin 50,6 % der Landesfläche landwirtschaftlich genutzt würden, von einem „Zubetonieren der Landschaft“ also keine Rede sein könne.

Was umweltbewusste Bürgerinnen und Bürger hingegen durchaus beunruhigt, ist die jüngste Fortschreibung der Roten Liste bedrohter Tier- und Pflanzenarten, die Umwelt-

minister Werner Schnappauf am gleichen Tag präsentierte: Daraus geht hervor, dass inzwischen fast jede zweite Tier- und Pflanzenart in Bayern gefährdet ist. Grund ist die Zerstörung von Lebensräumen durch extreme Nutzungsformen der Landwirtschaft, aber auch durch Landschaftsveriegelung u.a. für den Straßenbau.

Natur- und Artenschutz ist demnach noch nicht wirklich in den Köpfen der Planer verankert. Die Ausweisung von geschützten Flächen nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) würde hier sicher helfen: Die Frist der EU-Umweltkommissarin in Brüssel dafür ist eigentlich letztes Jahr schon abgelaufen.

Windkraftanlagen sind schön

Eine Antwort auf die neuesten Attacken der Windkraftgegner

Knapp 15.400 Windräder mit einer Gesamtleistung von rund 14.600 Megawatt gibt es inzwischen in Deutschland. Eine davon unterhält der Verein „Schöpfung bewahren konkret“ nahe bei Eisenach mit bestem lutherischen Blick auf die Wartburg. Ihr Stromertrag finanziert seit zwei Jahren den Löwenanteil am Gehalt der beiden „hauptamtlichen“ landeskirchlichen Umweltberater Hans Köhler und Siegfried Fuchs. Die Freude über die umweltfreundliche Energiequelle Wind bleibt jedoch nicht ungetrübt, denn auch in Umweltkreisen regt sich immer wieder Kritik an der Windenergienutzung.

„Windmühlenwahn“?

„Eine brutalere Zerstörung der Landschaft, als sie mit Windkraftwindrädern zu spicken und zu verriegeln, hat zuvor keine Phase der Industrialisierung verursacht“, empörte sich unlängst der Dichter Botho Strauß im Spiegel. Er wettet gegen das „Barbarentum der Energieökologen“, das „nicht nur Lebens-, sondern auch tief reichende Erinnerungsräume“ zerstört und stellt sich in die Reihe mit Lobbygruppen, die sich gegen eine „Verspargelung der Landschaft“ durch den vermeintlichen „Windmühlenwahn“ wenden. Gegen die Nutzung der Windkraft führt man dabei vor allem ästhetische und ökologische Argumente ins Feld.

Kultivierung von „Natur“

Aber welche „Natur“ wird denn eigentlich durch Windräder so sehr „verschandelt“? Schließlich beeinflusst, kultiviert und kulturalisiert der Mensch sein Lebensumfeld von Anfang an allein durch seine Existenz. Und spätestens seit sich die Industrialisierung mit stetig wachsendem Energiehunger durch das Land frisst, hinterlässt sie abgeholzte und sterbende Wälder, aufgerissenes Land, einstürzende Grubenschächte nebst

den zugehörigen Fördertürmen, giftige Abraumhalden und von Atemwegserkrankungen und Allergien geplagte Menschen. Wir leben neben Autobahn- und ICE-Trassen, in Gewerbegebieten und unter schattenwerfenden Hochhäusern. Unser Wohnumfeld ist laut, stickig, dunkel, und alles andere als ästhetisch. „Unversehrte Natur“? In unserer modernen Gesellschaft ist dieses Bild nichts anderes als eine Ausgeburt der sich ins Paradies zurückwünschenden Fantasie.

Filigrane Meisterwerke der Ingenieurskunst

Dieser weltfremde Romantizismus irritiert angesichts der filigranen Meisterleistung der Ingenieurskunst wie den Windrädern. Sie sind die moderne Version der alten, vom Nimbus des Märchenhaften umwehten Holzwindmühlen, von denen es in Europa immerhin einmal rund 200.000 Stück gab. In einem Windpark aneinander gereiht, betonen die Windräder den Verlauf von Bergen und Hügeln; aus der Luft erkennt man geometrische Ordnungsmuster dieser Form der „Land Art“: So verkörpern sie symbolhaft die technische Kultivierung des Raumes durch den Menschen.

Leuchttürme der Nachhaltigkeit

Auch wenn manche Vogelschützer sie als Killermaschinen sehen: gesamtökologisch gesehen sind Windräder Leuchttürme der Nachhaltigkeit: Unter minimalem Materialeinsatz produzieren sie keinen Abfall, keine umwelt- und gesundheitsgefährdende Schadstoffe und sind nach Ablauf ihrer „Dienstzeit“ gefahrlos für Mensch und Umwelt wieder abzubauen. Die globale Erwärmung der Atmosphäre erhöht den Zeitdruck, auf erneuerbare Energieträger umzusteigen, die den Ausstoß an Kohlendioxid min-



heute nicht grundlos für Großkraftwerke, insbesondere kern-technische Anlagen, befürchtet werden.

Effizienzsteigerung und Arbeitsplätze

Die seit spätestens Ende der 90er Jahre boomende Windwirtschaft, in der allein in den letzten fünf Jahren rund 20.000 hoch qualifizierte Arbeitsplätze entstanden sind, verzeichnet dabei jährlich etwa 5 % Effizienzsteigerung durch technische Weiterentwicklungen. Einen Quantensprung um 50 bis 100 % im Vergleich zum heutigen Stand der Technik bringen hier die 3 bis 5 Megawatt-Anlagen, deren Prototypen bereits die stabil höheren Windstärken auf dem Meer ausnutzen. Die Kosten für die Förderung des Ökostroms aus Wind werden dabei übrigens heute nicht mehr staatlich subventioniert, wie das hartnäckig immer noch oft fälschlich dargestellt wird. Vielmehr werden sie durch die garantierten Abnahmepreise

von mindestens 9,1 Cent pro Kilowattstunde für fünf Jahre ab Inbetriebnahme der Anlage per Umlage von allen Stromverbrauchern finanziert; die zusätzlichen Kosten belaufen sich damit gegenwärtig bei einer vierköpfigen Familie auf etwa 8-12 € im Jahr.

der. Der Flächenverbrauch ist gering: Windparks auf einer Fläche von 3.500 Quadratkilometern in der deutschen Nordsee (0,7 % des Flachwasserbereichs) mit einer installierten Leistung von 52.000 Megawatt würden ausreichen um 30 % des Strombedarfs in der Bundesrepublik zu decken. Auch amortisiert sich der Energiebedarf für ihre Herstellung und ihren Aufbau binnen weniger Jahre. Sieht man von geplanten Anlagen weit draußen auf dem offenen Meer ab, produzieren sie den Strom verbraucher-nah, Leitungsverluste bleiben also gering. Und nicht zuletzt sind sie als dezentrale Stromproduzenten kaum anfällig für Terrorangriffe, wie sie

von mindestens 9,1 Cent pro Kilowattstunde für fünf Jahre ab Inbetriebnahme der Anlage per Umlage von allen Stromverbrauchern finanziert; die zusätzlichen Kosten belaufen sich damit gegenwärtig bei einer vierköpfigen Familie auf etwa 8-12 € im Jahr.

Weichenstellung für die Energiewende

Die Weichen für die künftige Energiepolitik stellen sich in den nächsten Jahren, da die Kraftwerke der Nachkriegszeit ausrangiert, die Kernkraftwerke ersetzt werden. Enorme Investitionen stehen an – und die Entscheidung dafür, in welche Bereiche diese Summen fließen. Werden für den Grundbe-

weiter Seite 6

Die kirchliche Umweltberatung

Praxisnahe und fachlich kompetente Unterstützung der Arbeit in den Gemeinden

Die Gemeinde plant eine Solaranlage? Sie braucht eine Energiespar-Beratung? Sie möchte das Gelände des Kindergartens nach ökologischen Kriterien gestalten? Bayernweit stehen rund 15 landeskirchliche Umweltberater/-innen bereit, Gemeinden in Fragen der „Ökologie rund um den Kirchturm“ kompetent zu begleiten.

In der LVHS Altenkirchen/Westwald erlangten sie über drei Jahre hinweg in einer berufsbegleitenden Ausbildung mit 550 Stunden und Praxisprojekt das nötige Handwerkzeug dafür. Erst dann führte sie der landeskirchliche Umweltbeauftragte in ihr Amt als kirchliche Umweltberater/-in ein – wie zuletzt im Oktober 2003.

Weiterbildung

Weil Wissenschaft und Technik gerade im Umweltbereich rasant fortschreiten, stehen für alle Umweltberater/-innen der Landeskirche jedes Jahr zwei Wochenenden zu aktuellen

Umwelthemen auf dem Programm. Daneben dient einmal jährlich auf Bundesebene die Konferenz der Umweltberaterinnen und -berater (KUB) einem sehr fruchtbaren Austausch an Fachwissen und Er-



fahrungen – in diesem Jahr findet sie erstmals ökumenisch in Westfalen statt. Die Fort- und Weiterbildungen entsprechen dabei den hohen Qualitätsstandards des Bundesverbandes für Umweltberatung e.V., Bremen, bfub.

Kirchliche Ansprüche

Darüber hinaus tragen die kirchlichen Berater/-innen jedoch den speziellen kirchlichen Ansprüchen Rechnung: Es ist eben

nicht das Gleiche, ob man ein Wohnhaus oder eine Kirche beheizt, ob man einen reinen Sachvortrag zum Klimawandel hält oder auch dessen theologische Dimension sieht!

Eine Chance für Gemeinden

Die Qualität hat ihren Preis: Insgesamt rund 3.000 € mussten die Absolventen des letzten Ausbildungsjahrgangs für Kurs- und Fahrtkosten selbst bezahlen, ebenso viel gab die Landeskirche dazu. Dennoch betrachten alle Beraterinnen und Berater ihre Aufgabe, die sie in der Regel im Tandem bearbeiten, als Ehrenamt. Nur um Erstattung der Fahrtkosten nebst Aufwandsentschädigung von 20 € / Stunde wird gebeten; auch „Paketpreise“ sind möglich. Nehmen Sie diese Chance für Ihre Gemeinde wahr, fragen Sie nach den Umweltberatern in Ihrem Kirchenkreis – es lohnt sich sicher!

Christina Mertens

Windkraftanlagen sind schön

Fortsetzung von Seite 5

darf an Strom zu viele (weiterhin steuerlich bevorteilte und subventionierte) Kohlekraftwerke damit gebaut, so ist die Chance auf eine Energiewende vertan; nur eine effektiver Emissionshandel kann dem entgegenwirken. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz vom 2.4.04 legt den Anteil des Stroms aus regenerativen Energiequellen für 2012 auf 12,5 %, für 2020 auf 20 % fest. Das ist sinnvoll, da alle anderen Energieformen endlich sind und uns daher von Importeuren abhängig macht: Die Höhenflüge des Ölpreises haben dies unlängst drastisch vor Augen geführt.

Windkraft im Energiemix

Auch im Bereich der regenerativen Energien gibt es grund-

lastfähige Nutzungsformen (z.B. Geothermie, Wasserkraft, lokal auch Biomasse, Biogas). Windenergie und Photovoltaik gehören dagegen zu den nicht grundlastfähigen Arten. Um Produktionsschwankungen auszugleichen, sind vor allem flexible Gas-Spitzenlastkraftwerke geeignet, deren Ausbau mit

dem der erneuerbarer Energien einhergehen muss. Die Steuerung übernehmen dabei künstliche neuronale Netze. Mit den meteorologischen Daten der Vergangenheit und den zugehörigen Daten zur Leistung z.B. von Windkraftanlagen werden diese „trainiert“. Dann berechnen sie auf Basis der immer zuverlässigeren Prognosedaten, wieviel Strom die Anlagen in den nächsten Stunden ins Netz einspeisen, und stellen entsprechend rechtzeitig die Spitzenlastkraftwerke darauf ein.

Keine Luftnummer!

Die Akzeptanz der Windkraftanlagen in der Bevölkerung ist hoch: Eine FORSA-Umfrage ergab kürzlich, dass jeder dritte Bundesbürger sie nicht nur für sinnvoll und notwendig hält, sondern sich sogar vorstellen kann, in Windenergie zu inves-

Was leistet unser bayerisch - evangelisches Windrad in Thüringen?

Erzeugte Kilowattstunden pro Jahr:

2001	1.534.142
2002	1.691.286
2003	1.319.727

Der Jahresertrag entspricht etwa dem Bedarf von 550 Haushalten.

Leben außer Kontrolle

Ein Film zur Agrotechnik zum Ausleihen

Auf dem Höhepunkt der Debatte um die Grüne Gentechnik ist dieser Film im Frühjahr 2004 herausgekommen. Und das sind seine Hauptaussagen:

Die Industrie ist heute der größte Profiteur der Gen- und Biotechnologie. Konzerne wie Monsanto oder Bayer verkaufen mit Heilsversprechungen ihre genmanipulierten Labor-kreationen in der ganzen Welt. Determinator-Samen verdrängen einheimische Arten. Ein „Total Control System“ entreißt dem Bauern die Kontrolle über sein Saatgut. Wie in Indien, wo Bauern Kredite aufnahmen, um angeblich wurmresistente Baumwolle zu kaufen. Eine katastrophale Ernte war die Folge.

Der Film zeigt die Folgen der weltweiten Ausbreitung der Agrotechnik bei Pflanzen, Tieren und Menschen.

Weltweit bietet nur eine Handvoll Wissenschaftler dem gedankenlosen Profitstreben der Industrie die Stirn. Sie untersuchen die Auswirkungen transgener Tiere und Pflanzen auf die Umwelt. Und auf uns, die Endverbraucher in der Gen-Food-Nahrungskette.

„Leben außer Kontrolle“ - ein Film der Denkmal Film GmbH von Bertram Verhaag und Gabriele Kröber, Länge: 90 min; als Video zu bestellen im Umweltreferat. mo

tieren. Unverständlich bleibt daher in jeder Beziehung der Spiegel-Artikel „Die große Luftnummer“, der mutwillig und in blamabler Weise die Daten der Ökobilanz moderner Windkraftanlagen ins Gegenteil uminterpretierte. Hässlich sind also nicht die Windräder, sondern allenfalls die durchsichtigen Medienkampagnen dagegen! Christina Mertens

Vilemov – ein Böhmisches Dorf?

Eine bayerisch-tschechische, evangelisch-orthodoxe Umweltgeschichte

Ja, Vilemov ist ein Dorf. Nur liegt es nicht in Böhmen, sondern mitten in Mähren, etwa 15 Kilometer westlich von Olomouc (ehemals Olmütz), einer Stadt mit rund 100 000 Einwohnern. Zwischen Vilemov und seiner orthodoxen Akademie und unserer landeskirchlichen Umweltarbeit hat sich in den neunziger Jahre eine Sonder-Beziehung angebahnt. An ihrem Ende stand im Januar 2002 die Einweihung einer kirchlichen Windkraftanlage in Mähren. Unser Projekt nahm die politische EU-Osterweiterung schon ein wenig vorweg.

Doch der Reihe nach:

1997: Wir sind mit einem Stand der bayerischen evangelischen Umweltarbeit bei der Europäischen Kirchenkonferenz in Graz vertreten, und nehmen eher beiläufig Kontakt zum Stand einer tschechischen Kirchenakademie aus einem Nest namens Vilemov auf.

Anknüpfungspunkt Rückenwind

1999: Auf dem Umweg über den Ökumenischen Rat in Genf erreicht uns der Brief einer ominösen Orthodoxen Akademie Vilemov, deren Leiter Roman Juriga um Unterstützung für Windkraftpläne bittet. Uns dämmert: das könnten „die von Graz“ sein. Wie die jetzt ausgerechnet auf uns kommen? In Genf wusste man, dass „die Bayern“ die Spendentrommel für ein sogenanntes „Rückenwind“-Projekt rühren.

Regenerativer Energiemix

2000: Anfang des Jahres gibt es in Bad Alexandersbad eine intensive deutsch-tschechische Projektwerkstatt. Fazit: „Wind“ allein tut's nicht. Die Akademie nimmt sich vor, den gesamten Mixer erneuerbarer Energien anzustreben: Sonne, Wind, Wasser, Biomasse. Das ist aus eigener Kraft und auch

mit bayerischer Hilfe nicht zu schaffen. Zuschussanträge werden geschrieben. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt kommt ins Boot mit knapp 200.000,- DM Unterstützung.

2001 beginnt der schrittweise Ausbau. Fast alle Bausteine können realisiert werden: Eine solarthermische Anlage wird für die Gäste-Duschen installiert, der Rest des Akademie-Daches mit einer Photovoltaik-Anlage bestückt. Ende des Jahres heizt eine Holzpellets-Heizung mit 25 kW Leistung den Bürotrakt. Mit einem Wasserkraftbetreiber wird ein Kooperations-Abkommen vereinbart. Und die Windkraft? Wir bemühen uns, bei der Hannover-Messe mit Herstellern von Kleinanlagen (bis 30 kW) in Kontakt zu kommen. Der Chef der Firma „Fuhrländer“ fängt buchstäblich Feuer: „Sie werden von uns eine 100 kW-Anlage zum Preis einer 30er erhalten!“



Christliche Zähigkeit

2003: Im Januar, bei heftigem Wind und Regen, mit dem Segen des orthodoxen Bischofs von Olomouc und des orthodoxen Erzbischofs von Prag, wird das kleine Wunder eingeweiht.

Der tschechische Umweltminister war vorher schon da. Die aberwitzigen Hürden des regionalen Energieversorgers für die Einspeisegenehmigung werden mit christlicher Zähigkeit überwunden – auch einige Kinderkrankheiten der Anlage. Nun liefert sie im Jahr um die 150.000 Kilowattstunden „sauberen“ Strom. Sie war nach acht Jahren „Abstinenz“ die erste WKA überhaupt, die in Tschechien wieder genehmigt wurde.

Wiege des europäischen Umweltnetzwerks ECEN

„Unterm Strich“ bleibt: Die Orthodoxe Akademie Vilemov hat Schöpfungsthemen zwar seit Jahren im Programm, nun aber kann sie im wichtigen Bereich der Energiefragen alle „Erneuerbaren“ nicht nur theoretisch behandeln, sondern praktisch vorführen. Das strahlt auf die Region aus. Vilemov ist längst ein gefragtes ökologisches Beratungs- und Tagungszentrum. Die Seminarteilnehmer kommen aus ganz Mittel-

und Osteuropa. Wen wundert's, dass bereits 1998 im kleinen Vilemov das „Europäische kirchliche Umwelt-Netzwerk“ (ECEN) gegründet wurde! Man muss hoffen und beten, dass Vilemov weiterhin das Schöpfungs- und Energie-Bewusstsein in den neuen EU-Ländern (und darüber hinaus bis zu Ural) kräftig mitbefördern darf.

Ferien in Mähren?

Man darf aber auch ganz privat überlegen, ob man in Vilemov, im Garten Mährens, nicht einmal Ferien machen sollte. Infos und unglaublich günstige Konditionen (am besten auf Englisch) jederzeit über das Akademie-Telefon vom Leiter Roman Juriga direkt: 00420-58-534-9005.

Rainer Hennig

Für die Umweltbibliothek

Bilddokumentation

Die Zeit des Waldes

Im Verlag Zweitausendeins ist eine bemerkenswerte Bilddokumentation von Georg Meister, einem der Väter des Nationalparks Berchtesgaden, und Monika Offenberger erschienen. Sie zeigt das Ökosystem Wald im Zeitraffer und macht deutlich, warum der Umbau unserer Nadelforste in naturnahe Wälder in Zeiten von Klimaveränderung und Globalisierung so wichtig ist. Wer diesen Bildband aufschlägt, begibt sich auf eine Zeitreise. Schaut dem Wald beim Wachsen zu, sieht Bäume keimen, groß werden und sterben.

Auf den „Zeitsprung-Bildern“ von Georg Meister werden Zusammenhänge erkennbar. Es sind Serien von Photos, aufgenommen von exakt gleichen Standpunkten, im Abstand von Monaten, Jahren, Jahrzehnten. Sie geben ihre Geschichte preis und machen den Wandel des Waldes sichtbar, wie er sich z.B. nach dem Wüten von Orkan „Wiebke“ aus eigener Kraft regeneriert. Übrigens: Auch das Bergwaldprojekt Antoniberg bei Inzell, das der Münchner evangelische Umweltbeauftragte Werner Reuter seit 15 Jahren mit Jugendlichen betreut, ist dort (S. 284) beschrieben.

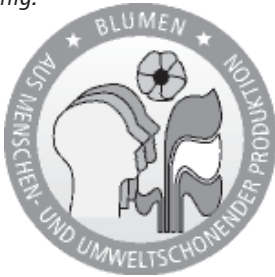
Neues von der Umweltstiftung

Die Errichtung der geplanten bayerischen evangelischen Umweltstiftung lässt sich gut an. Wichtigste Nachricht: Christine Scheel, Finanzexpertin der Grünen und Mitglied der Landes-synode, ist bereit, sich für die Stiftung zu engagieren. Auch eine Stiftungsmanagerin hat sich gefunden. Jetzt brauchen wir die Hilfe der Gemeinden (siehe beiliegender Brief)! mo

Lasst Blumen sprechen

Gottesdienst in Unterreichenbach nimmt ein ungewöhnliches Thema auf

Blumen sind etwas Wunderbares, egal ob Muttertag, Valentinstag, Blumenschmuck in Kirchen, Gärten oder auf dem Balkon: da waren sich Gäste, Zuhörer, und das Gottesdienstteam einig.



Für viele Zuhörer war jedoch neu, wie problematisch der weltweite Anbau von Blumen z.B. in Kenia, Kolumbien, Ecuador, und Südafrika ist. Dort werden Blumen angebaut, die bei uns billig auf den Markt kommen. Wenn in Kenia Nelken, Rosen, Lilien auf einer Fläche von 2000 ha angebaut werden, dann herrscht „industrielle Disziplin“. In Reih und Glied stehen Millionen Stängel, kilometerlange Monokulturen, unabhängig von den Launen der Natur. Exakt bekommen sie in Form von Düngcocktails jeden Tag dosiert,

was sie an Nahrung brauchen. Das Wasser stammt aus dem knappen Grundwasserreservoir oder z.B. in Kenia im großen afrikanischen Grabenbruch aus dem Naivashasee, dessen Wasserspiegel deshalb seit Jahren sinkt.

Riesige Sprühmaschinen bringen bis zu viermal wöchentlich Chemikalien aus. Diese sollen den Knospen zur Steigerung der Haltbarkeit die Feuchtigkeit entziehen und gegen Ungeziefer schützen. Die Arbeit wird hauptsächlich von Frauen getan. Sie sind direkt den vielfältigen Giften ausgesetzt. Es gibt kaum Schutzkleidung, ja nicht einmal Handschuhe. Die Arbeiterinnen schneiden täglich 15 - 20.000 Stängel, an sieben Tagen in der Woche, neun Monate im Jahr. Der Tageslohn beträgt zwei Euro, Überstunden und Sonntagsarbeit werden doppelt bezahlt. Im Monat ergibt das etwa so viel, wie der staatlich festgelegte Mindestlohn - gerade genug für drei Kilo-

gramm Mehl. „Brot für die Welt“ hat eine Aktion gestartet, die es ermöglicht, dass Blumen in Verantwortung für Menschen und Umwelt erzeugt werden. Das Gütezeichen garantiert, dass dieser Blumengruß aus menschen- und umweltfreundlicher Produktion stammt. Das bedeutet: existenzsichernde Löhne, Verbot von Kinderarbeit, Gewerkschafts-

freiheit, Verbot hochgiftiger Chemikalien, Gesundheitsvorsorge, verantwortlicher Umgang mit Ressourcen und integrierter Pflanzenschutz. Menschen, die gerne Rosen, Tulpen, Nelken ...verschenken, sollten drauf achten, das es Blumen mit dem Siegel „Aus Menschen- und Umweltschonender Produktion“ sind.

Karin Holluba-Rau

Liebe Umweltbeauftragte,

Erstmals hat das landeskirchliche Umweltreferat in diesem Jahr eine Sonderausgabe des Umweltbriefes zum Jahresthema „Erde - Grund unter den Füßen“ herausgegeben. Ein Team aus kirchlichen Umweltbeauftragten und -beratern hatte dafür eine Fülle an theologischen, naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Hintergrundinfos zusammengetragen, dazu eine Liste mit Materialien für eine praktische Umsetzung des Themas in der Gemeinde.

Nun interessiert uns: Wie hat Ihre Gemeinde das Jahresthema aufgenommen? Waren die bereit gestellten Materialien von Nutzen? Was sonst wäre hilfreich gewesen?

Bitte schreiben Sie uns dazu eine kurze Rückmeldung per Brief, Fax oder E-Mail. Nur so können wir künftig unsere Bemühungen noch besser auf Ihren Bedarf abstimmen!

Ihr Redaktionsteam

Bürgerbeteiligungsanlagen in München - Hadern

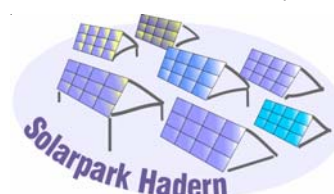
Die Solarfreunde werden bei dem Begriff Bürgerbeteiligungsanlagen sofort an Bürger-Solaranlagen denken, die zur Zeit in großer Zahl gebaut werden. Wenn man sich das Modell der Haderner Bürgerbeteiligungsanlagen ansieht, kann man sich aber seine Übertragung auch auf andere Fälle vorstellen: Eine Heizzentrale einer Schule könnte in Contracting als Bürgeranlage, eine Kraft-Wärme-Kopplungsanlage als Bürgerkraftwerk gebaut werden oder eine energetische Gebäudesanierung mit dem Geld einer engagierter Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt werden.

Die Wirtschaftsform Bürgerbeteiligungsanlage ist dort be-

sonders sinnvoll, wo einzelne zu schwach sind und die Großen kein Interesse an kleinen Fischen haben. So wird mit Bürgersinn ökologisch, wirtschaftlich und technisch Sinnvolles geschaffen.

Erfahrung mit acht Anlagen

Der Arbeitskreis Energie der lokalen Agenda 21-Gruppe von München-Hadern organisiert nun schon die achte PV-Solaranlage mittlerer Größe. Die Aktiven aus dem Münchner Süd-Westen waren die ersten, die



mit der Landeshauptstadt München einen Vertrag ausgehandelt, mit dem ein Dach einer städtischen Schule für eine Bürgersolaranlage kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Dieser Vertrag wurde inzwischen mehrfach in München und anderswo übernommen. Schließlich ist es für die Bürgerbeteiligungsanlagen auch gelungen, zusammen mit der Raiffeisenbank München die Voraussetzungen für die Aufnahme von Krediten zu klären. Damit wird es möglich, mit gleichem Eigenkapital größere Anlagen zu verwirklichen.

1,5 Millionen Euro von 200 Anlegern

Das Resultat: In acht Bürger-

solaranlagen wurde Kapital von ca. 1,5 Mio. Euro von ungefähr 200 Bürgerinnen und Bürgern investiert. Etwa die Hälfte der Beteiligten sind mit einem oder zwei Anteilen von 1500 Euro als Kleinanleger dabei.

Bei den jüngsten Anlagen konnten die Beteiligten zwischen Darlehensanteilen und Eigenkapitalanteilen in gewissem Rahmen frei wählen. So kann sich die Oma, die einem Enkel einen Anteil schenken will, genauso beteiligen wie der typische Steuersparer, der für sein Finanzamt rote Zahlen haben will.

GmbH oder GbR ?

Die Frage nach einer passenden Organisationsform hat den



Win-Win in Lenggries

Beteiligung des Pfarrers an Investitionen der Gemeinde

Arbeitskreis lange beschäftigt. Für eine GmbH und Co. KG sind seine Anlagen zu klein, die Haftungsübernahme durch die GmbH ist mit jährlich mindestens 2500 Euro zu teuer und die nötige notarielle Beurkundung bei Ein- und Austritt aus der Gesellschaft organisatorisch zu schwerfällig. Eine Bündelung mehrerer Anlagen zu einem Pool zerstört den örtlichen Bezug der Geldgeber. So wurde mit den Beteiligten an einer Anlage jeweils eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) gegründet.

Haftung durch den Verein

Da bei einer GbR jeder Gesellschafter auch mit seinem privaten Kapital haftet und sich ein Geschädigter stellvertretend für die gesamte GbR an einem Gesellschafter schadlos halten kann, wurde die GmbH und Co KG nachgebildet, um dies zu vermeiden: Die Rolle der GmbH übernimmt ein Verein, der für Bau und Betrieb der Anlage verantwortlich ist. Entsteht ein Haftpflichtschaden aus dem Bau und dem Betrieb der Anlage, so haften die Vereinsmitglieder nicht persönlich, sondern der Verein. Ein Haftungsdurchgriff auf die GbR ist nicht vorstellbar.

Bau und Betrieb durch GbR

Die GbR übernimmt die Rolle der Geldgeber, vergleichbar der KG. Sie beauftragt den Verein mit dem Bau und Betrieb der Anlage und übernimmt alle daraus entstehenden Kosten. Den Einspeisevertrag mit dem Netzbetreiber schließt die Geschäftsführung der GbR ab. Auch die Besteuerung der Einkünfte aus der Anlage findet bei der GbR statt. Solange der Verein nicht überwiegend gewerblich tätig ist, kann er seine Anerkennung als gemeinnütziger Verein behalten.

Die Stadt München hat die Haderner Gruppe mit dem Umweltpreis 2003 ausgezeichnet, um ihre vielfältige Pionierarbeit und die engagierte Weitergabe ihres Wissens zu würdigen.

Das Pfarrhaus in Lenggries wurde 1962 erbaut, am südlichen Ortsrand mit schönen Blick auf die Berge und voll in der Sonne. Dem Pfarrer wurde es warm um's Herz bei dem Blick. Und wenn dunkle Wolken den Blick verstellten und es kühler wurde, konnte er schnell am Ölofen drehen. Bei dem damals sagenhaft billigen Heizöl kam kein Gedanke ans Energiesparen auf, weder hinsichtlich des Heizsystems noch hinsichtlich einer Wärmedämmung.

Problem Nachspeicheröfen

Auch als Jahre später die Einzel-Ölöfen durch elektrische Nachspeicheröfen ersetzt wurden, stand der Komfort im Vordergrund. Doch zeigte sich bald, dass die gespeicherte Energie an machen Tagen nicht ausreichte. Eine Ergänzung durch zwei Kohleöfen wurde notwendig. Trotzdem gab es noch kalte Füße, ein Zeichen dafür, dass die Wärme viel zu schnell durch die Mauern nach draußen drang.

Energieverbrauch zu hoch

Im Jahr 2002 prüfte die Gemeinde einmal nach, wieviel Energie das Pfarrhaus mitsamt den Amträumen verbraucht: Das Ergebnis hatten wir schon geahnt: Es lag 1999 bei 261 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr, also deutlich über dem Richtwert 200 kWh, der als nicht mehr vertretbar angesehen wird. Es bestand dringender Handlungsbedarf. Nach eingehender Beratung, u.a. durch die kirchlichen Umweltberater Werner Reuter und Ilse Zilbauer wurde das neue

Konzept im Kirchenvorstand beschlossen, obwohl bereits bekannt war, dass die Bezuschussung durch die Landeskirche nur noch spärlich fließen würde. Die Arbeiten begannen Anfang

ners werden nicht mehr wie früher direkt in den Kamin geleitet, sondern vorher abgekühlt und die so gewonnene Wärme der Heizung zugeführt (Brennwerttechnik). Diese Anlage spart



August und wurden fristgerecht im November 2002 abgeschlossen. Besonders hervorzuheben ist die gute Zusammenarbeit zwischen den Handwerkern und dem Bauausschuss, der sich fast jeden Tag auf der Baustelle hat sehen lassen.

Energiequellen kombinieren

Im Keller steht nun eine zentrale Heizungsanlage, auf dem Dach ein Solarfeld zur Wassererwärmung. Die von dort gelieferte Wärme wird in einem 800 Liter fassenden Kessel gespeichert. Mit dieser Energie wird das Brauchwasser über einen Wärmetauscher auf Temperatur gebracht. Gleiches gilt für das Wasser in der Heizung; erst wenn die Temperatur im Kessel zu gering ist, wird zusätzlich über den mit Erdgas versorgten Brenner Wasser erwärmt. Die heißen Abgase des Bren-

nicht nur Energie, sondern reduziert auch weitgehend die umweltschädlichen Abgase.

Pfarrhaus in neuem Gewand

Das neue Gewand des Hauses verhindert, dass die Wärme schnell nach draußen entweicht. Eine acht Zentimeter dicke Isolierschicht wurde außen aufgebracht, Fenster und Türen erneuert und die Rollladenkästen erhielten eine Zusatzisolierung. Die kalten Fensterbänke aus Marmor wurden durch solche aus Holz ersetzt. Alle Maßnahmen zusammen sollen, so die Prognose, eine Energieeinsparung von 65 - 70 Prozent ergeben, d.h. etwa 16.500 kWh im Jahr. Das entspricht einer CO₂-Ersparnis von 10 Tonnen jährlich. Wir sind gespannt, ob die Energieeinsparung auch im berechneten Rahmen liegen wird.

Win-Win im Pfarrhaus

Pfarrer Huber, der seit Anfang Dezember 2003 mit seiner Familie im Pfarrhaus wohnt, hat sich bereiterklärt, der Gemeinde monatlich einen finanziellen Beitrag beizusteuern, da die Ersparnis an Heizkosten, die er zu tragen hat, nur durch die erheblichen Investitionen der Gemeinde möglich wurden.

Dieter Löbke

Dienstleistungspaket

Für alle Gruppen, die „ihre“ Anlage in Bürgerbeteiligung bauen wollen, ist der Weg leichter geworden. Trotzdem sehen sich manche Initiativgruppen in ihrem ehrenamtlichen Engagement an der Grenze ihrer Belastbarkeit. Für diese Fälle bieten die Aktiven aus dem Münchner Süd-

Westen ein Paket abgestufter Dienstleistungen an. Die aktive Gruppe bleibt federführend und präsentiert sich in der Öffentlichkeit.

Näheres dazu bei Eugen Kuntze, Umweltbeauftragter der Reformations-Gedächtnis-Kirche München, e-mail: tzkuntze@t-online.de Eugen Kuntze



Meldungen aus der Umweltarbeit

Der frühere Umweltbeauftragte der Landeskirche, **Dr. Rainer Hennig**, wurde am 9. Mai in sein Amt als Pfarrer von Lauenstein bei Kronach eingeführt. Der neue Lauensteiner Pfarrer hat nur einen halben Dienstauftrag; mit der verbleibenden Zeit widmet er sich der Milchschaafhaltung und erfüllt sich damit einen lang gehegten Traum.

*

Mit **Hildegard Seichert** als neuer Sekretärin ist das Büro des Umweltbeauftragten jetzt wieder handlungsfähig. Die 52jährige Münchnerin hat am 1. Mai die Nachfolge von Rosi Holler angetreten. Hildegard Seichert, gelernte Steuergehilfin, ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne.

Als Hausfrau und Mutter hat sie das Abitur nachgemacht und danach etwas im Studiengang für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit geschnuppert. Seit 1992 war Hildegard Seichert beim Kirchlichen Dienst am Flughafen München tätig, überwiegend in



der Verwaltung, aber auch in der Betreuung von Flüchtlingen.

*

Einen Anerkennungspreis im Wettbewerb „Nachbarschaft gewinnt“ hat die Agenda 21 - Gruppe aus München-Hadern mit ihrem Projekt „**Hadern - der blühende Obstgarten Münchens**“ gewonnen.

An dem Wettbewerb, der vom Landesamt für Umweltschutz und dem Aktionsbündnis „Tag der Regionen“ ausgelobt worden war, nahmen 147 Gruppierungen teil. Aus dem Bereich der evangelischen Kirche waren es die Evangelische Kirchengemeinde Frauenaurach, die Gemeinde Laufen/Salzach und die Initiative „Natur und Kunst“ aus Neu-Ulm. Die Agenda-Gruppe Hadern steht der Reformations-Gedächtnis-Kirche nahe, deren Umweltbeauftragter E. Kuntze zugleich der Projektleiter ist. Die Gruppe hat das Pflanzen von Obstbäumen in privaten Gärten und auf öffentlichen Grünflächen gefördert, Patenschaften für die Baumpflege und Ernte vermittelt und Pflanzfeste organisiert.

Unter dem Motto „**Energiefressern in Ihrer Gemeinde auf der Spur**“ läuft gegenwärtig ein Schwerpunkt-Projekt der Kirchlichen Umweltberatung im Dekanat München an. Die Auswertung der Energieverbrauchsdaten bayerischer Gemeinden im vergangenen Jahr zeigte, dass ihre Verbräuche bei Strom und Heizung häufig um ein Vielfaches über den landeskirchlichen Energierichtlinien liegen. Oft ließe sich der Verbrauch durch nicht- oder geringinvestive Maßnahmen um 20 % und mehr senken: So stünden mehrere tausend Euro jährlich der Gemeindekasse für wichtigere Zwecke wieder zur Verfügung.

Vier landeskirchliche Beraterinnen und Berater kommen nun mit interessierten Münchner Gemeinden den heimlichen „Energiefressern“ auf die Spur; auf Wunsch gibt es einen schriftlichen Bericht mit konkreten, auf die Gemeinde zugeschnittenen Empfehlungen.

Adressen und Namen

Der Beauftragte für Umweltfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Kirchenrat Gerhard Monninger, Augustenstraße 17, 80333 München

☎ 089 / 54 82 19 11

Fax 089 / 54 82 19 20

e-mail: umwelt@elkb.de

Die Konferenz der Umweltbeauftragten in den Kirchenkreisen (KUK), Sprecher Werner Reuter, Trogerstraße 27, 81675 München

☎ 089 - 470 44 30

Fax 089 - 470 93 21

e-mail: wreuter@t-online.de

Kirchliche Umweltberatung, Sprecher Siegfried Fuchs Postfach 1155, 97627 Bad Königshofen

☎ 09761 - 398691

Fax 09761 - 6168

e-mail: siegfried-fuchs@gmx.de

„Schöpfung bewahren konkret“ e.V. - Kirchlicher Verein zur Förderung umweltfreundlicher Projekte Augustenstraße 17, 80333 München

☎ 089 / 54 82 19 11

Fax 089 / 54 82 19 20

1. Vorsitzender: Gerhard Monninger

Kto Nr: 340 24 60 Acredo-Bank Nürnberg, BLZ 760 605 61

internet: www.bayern-evangelisch.de

Intranet: www.elkb.de

Das Intranet ist ein geschlossenes Netz der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Die Zugangsdaten können im Umweltreferat abgerufen werden. Im Intranet gibt es ein Forum der Umweltbeauftragten. Es dient dem Meinungsaustausch und der aktuellen Information.

Persönlicher Zugang ins Intranet Jetzt den Antrag stellen!

Für die Einwahl ins Intranet gab es bisher ein allgemein gültiges Passwort. Doch diese „Demo“-Zeit ist seit dem 12. Juli 2004 vorbei - damit erhält kein Unberechtigter mehr Zugang zum Intranet der bayerischen Landeskirche. Wer sich dann mit „demo“ und „intranet“ ins Intranet einwählt, kommt direkt zum Antragsformular für den persönlichen Zugang ins Intranet - nicht mehr zu den Inhalten.

Ehrenamtliche sollten zunächst prüfen, ob sie im „Intranet-Adressbuch“ registriert sind (das ist auch noch nach dem 12.7.04 mit dem „Demo“-Login einsehbar). In diesem Fall ist

ein Anruf bei unserer Hotline: 089/5595-520 im Juni oder Juli sinnvoll. Wer noch nicht im Intranet-Adressbuch registriert ist - also auch alle Ehrenamtlichen - kann hier seinen persönlichen Intranet-Zugang beantragen:

<https://www.elkb.de/loginantrag>

[loginantrag](https://www.elkb.de/loginantrag)

Die häufigsten Fragen zum persönlichen Zugang:

https://www.elkb.de/hilfe/index_faqs.htm

Zur Erinnerung: Im Intranet gibt es das Forum der Umweltbeauftragten, das zur Nachrichtenübermittlung und zum Meinungsaustausch dienen kann.

Das Biotop Gemeinde: artenreich!

Auf dem Weg zur Kirche: einige Kirchenmäuse huschen vor mir über die Straße. Ihre Bestandsentwicklung wird neuerdings als stark gefährdet eingestuft. Ich folge ihren Spuren und finde mich bald in einem Biotop wieder, dessen Artenreichtum häufig unterschätzt wird: Der Kirchengemeinde!

Allein die Stimmenvielfalt lässt das Herz höher schlagen, denn ein Orgelpfeifer und zahlreiche Singdrosseln veranstalten ein wunderbares Konzert! Als ich mich umsehe, entdecke ich weitere Raritäten: Vorne steht leicht erhöht ein Schwarzkittel, ein stattliches Männchen, und verteilt Futter an die Kirchenmäuse. Offensichtlich ist die Nahrung aber nicht für alle geeignet, denn einige von ihnen nehmen das Futter nicht an. Dieses Verhalten bedürfte sicherlich noch einer eingehenden Erforschung.

Plötzlich kommt eine Beutelmäuse zu mir geflattert und verharrt mit erwartungsvollem Blick. Zum Glück entsinne ich mich, dass diese possierlichen Wesen einen großen Sammeltrieb entfalten, und werfe einige Münzen in ihren Beutel. Hinten in einer ruhigen Ecke entdecke ich einen jungen Kirchenschläfer. Kirchenschläfer sind eigentlich nachtaktiv und deshalb nur selten zu dieser Zeit in diesem Biotop zu finden. Vorsichtig verlasse ich die Kirche und pirsche mich im Garten an eine Würstlgrille an. Der charakteristische beißende Qualm sticht mir in die Nase, sodass ich es vorziehe, ein Stück weiter die flinken Perlziesel zu beobachten. Es sind ausnahmslos Weibchen. Sie bieten kostbar gearbeitete Gegenstände zum Tausch gegen kleine Papierstückchen an. Ob es sich hierbei um ein Balzritual handelt? Als eine Schar junger Kirchenmäuse zusammen mit einem

Und Noah baute eine Arche

Artenvielfalt und Artensterben – ein Thema für Christen?

„Sich um Schmetterlinge zu kümmern, ist doch ein Wohlstandsphänomen!“ – das sagt der dänische Statistiker Björn Lomborg in seinem Buch „Apokalypse no“ auf. Ich halte dagegen: Sich um Schmetterlinge zu kümmern, ist eine Überlebensfrage, in physischer und geistlicher Hinsicht.

1961 beschrieb die amerikanische Autorin Rachel Carson in ihrem Buch „Silent Spring“ die beklemmende Erfahrung eines stummen Frühlings, in dem keine Vögel singen und keine Schmetterlinge über die Wiesen gaukeln. Diese Beklemmung kann uns auch heute jederzeit befallen. Wo sind die Maikäfer unserer Kindheit geblieben, wo der Segelfalter? Die Verödung der Natur ist eine Erfahrung des Todes, die unsere eigenen Lebenskräfte schwächt. Sie ist auch ein Verlust an Schönheit.



Diakonus Juvenilus auf die Wiese hinter der Kirche gelaufen kommt, ziehe ich mich vorsichtig zurück, erfüllt von der Vielfalt des Lebens, die mir hier gerade begegnet ist! Man kann nur hoffen, dass sich viele Freunde für dieses oft unterschätzte Biotop finden, in dem die unterschiedlichsten Lebewesen ihre Fähigkeiten zum Wohle der ganzen Gemeinschaft entfalten.

Susanne Götte

Für den christlichen Glauben ist das eine wichtige Kategorie: Wenn die Schöpfungsgeschichte am Ende eines jeden Schöpfungstages resümiert: „Es war sehr gut“, ist damit auch die Schönheit der Schöpfungswerke gemeint. Ihre überbordende Vitalität und Vielfalt spiegelt die göttliche Schöpferkraft wider, an der sich unsere Seele aufbauen kann, wie umgekehrt ihr Verlust Menschen in Depressionen zu stürzen vermag.

Freilich ist nicht alles in einem herkömmlichen Sinne schön, was die Natur hervorbringt. Soll man sich auch an Ratten und Kakerlaken freuen, zumal wenn sie im Verdacht stehen, Krankheiten zu verbreiten?

Es hat keinen Sinn zu leugnen, dass es Konflikte in der Beziehung zwischen Mensch und Natur gibt. Krankheit und Tod sind auch „natürlich“, aber wir

müssen und dürfen uns schützen. Die Frage ist nur, auf welche Weise und in welchem Umfang wir das tun.

Wir wissen heute, dass viele Tiere und Pflanzen, die früher gefürchtet wurden, eine Schlüsselfunktion für das jeweilige ökologische Gleichgewicht haben können. Krankheiten und Schädlingsplagen treten oft erst dann auf, wenn dieses Gleichgewicht gestört ist. Artenschutz liegt, so gesehen, im unmittel-

baren Interesse des Menschen selber. Im Blick auf den tropischen Regenwald machen Experten immer wieder darauf aufmerksam, dass er ein ungeahntes Reservoir an Heilmitteln darstellt, das zu vergeuden eine große Torheit wäre. Das ist die utilitaristische Begründung des Artenschutzes, die auch ohne christlichen Schöpfungsglauben einleuchtet.

Einen Schritt weiter geht Albert Schweitzer. Er hat in seinem Urwaldhospital Lambarene die Kakerlaken nicht bekämpft und dafür kein utilitaristisches Argument genannt. Für ihn war es die Ehrfurcht vor dem Leben auf jeder Stufe und in jeder Form, die ihn dazu bewog. Bei akuter Gefährdung der Patienten aber hätte der Urwaldarzt auch nicht anders gekonnt, als den Schädlingen den Garaus zu machen. Auch die Mehrzahl der Hundefreund wird, wenn ihr Liebling herzkrank ist, wohl kaum eine Herztransplantation vornehmen lassen, obwohl es das gibt. Da nehmen wir bewusst oder unbewusst eine Bewertung vor und billigen menschlichem Leben einen höheren Wert zu als dem tierischen. Das ist solange in Ordnung, wie wir Tieren und Pflanzen ein prinzipielles Recht auf Leben für sich selber zugestehen, nicht nur dann, wenn sie für uns nützlich sind. So hat es Noah gemacht, als er die Tiere in die Arche holte.

Erst im Konfliktfall, wenn es um die Frage geht, wessen Lebensinteressen wichtiger sind, wird eine Abwägung nötig. Dabei muss auch unterschieden werden zwischen dem einzelnen Individuum von Tier und Pflanze und der jeweiligen Art. Dass bei einer solchen Abwägung die völlige Ausrottung einer Art geboten sein könnte, dazu reicht meine Phantasie freilich nicht aus. Da halte ich es lieber mit Noah!

Gerhard Monninger




**INDIVIDUEN
GEMEINSAM
VERNETZT**
Soziale Netzwerke
und zukunftsfähige Lebensstile

**Tagung der
Evangelischen Akademie Tutzing**
in Kooperation mit dem katholischen und dem
evangelischen Umweltbeauftragten

1. bis 3. Oktober 04

Auskunft und Anmeldung:
08158 / 2510



Lebensstil einfach

Plakatausstellung zum Buch: „Sieben Bibeltage zum
Lebensstil“ mit 7 mal 2 Tafeln DIN A 1: 40.- €;
Leporello in DIN A 4: 15.- € - im Umweltreferat



**Unsere
Ernährung
- im Einklang
mit der
Schöpfung?**

Ökumenisches Umweltforum
mit Kommunitäten und Ordensleuten
vom 25. - 27. Oktober 04
in der Benediktinerabtei Plankstetten
Auskunft und Anmeldung: 089 / 54 82 19 11



**Wieviel Erde
braucht der
Mensch?**

Ökologie rund um den Kirchturm
auf dem Hesselberg

Tagung für Freundinnen und Freunde der Umwelt
mit Werner Hajek, Siegfried Fuchs
und Gerhard Monninger

vom 24. - 26. September 04
Auskunft und Anmeldung: 089 / 54 82 19 11

**Landestreffen der
Umweltbeauftragten**

Einführung ins
Jahresthema 2005:
**Sonne, Wasser,
Wind und Erde -
zukunftsfähig mit
erneuerbaren Energien**

u.a. mit Dr. Hermann Scheer,
MdB, Berlin

*Diesmal gemeinsam
Nord und Süd*

am
6. 11. 04
in
Fürth St. Paul




Der Schöpfung zuliebe

**Handbuch für
die zukunfts-
fähige
Kirchen-
gemeinde**

Preis: 8 Euro;
zu bestellen im
Umweltreferat